

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 28 (2015)
Heft: [17]: Vom Berg zum Bau

Artikel: "Der Stein kann sich rächen"
Autor: Simon, Axel / Rück, Phillipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-595498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Geologe

Philipp Rück (55) studierte Geologie und hat sich in den letzten zwanzig Jahren als Spezialist für Naturstein als Baustoff etabliert. Seine Firma (Materialtechnik am Bau) in Schinznach AG berät Bauherren, Ausführende und Planer und prüft Naturstein als Baumaterial im eigenen Labor. Philipp Rück ist Vorstandsmitglied des Naturstein-Verbandes Schweiz (NVS) und im SIA aktiv.

«Der Stein kann sich rächen»

Interview: Axel Simon

Was fasziniert Sie am Stein?

Philipp Rück Als Geologe hat mich die Geschichte fasziniert, die im Stein steckt. Unter dem Mikroskop eröffnet sich eine Welt – vergleichbar mit dem Blick des Astronomen ins All. Man sieht in die Tiefe der Zeit. Und dann ist da die Anwendung des Steins am Bau. Im Mittelalter brauchte man eine Erlaubnis, um mit Stein zu bauen – Bauernhäuser aus Holz konnten die Herrscher niederbrennen.

Der Stein als Mittel der Macht?

Und der Repräsentation! All die grossen Bauten des Historismus, die den Stein zelebrieren: das Bundeshaus, Bahnhöfe. Stein war auch technisch der Hauptbaustoff. Und heute verwendet man Naturstein fürs Badezimmer. Stein zeigt Wohlstand und Beständigkeit, und gleichzeitig ist er Dekoration wie eine Tapete.

Ist der Stein heute in seiner Bedeutung degeneriert?

Früher waren die Mittel stärker begrenzt, und es gab mehr Notwendigkeiten. Das gab dem Stein automatisch mehr Bedeutung. Heute können Sie einen Stein vergleichsweise günstig haben. Sicher gibt es Architekten, die raffiniert mit Stein umgehen, aber im Privatgebrauch sind die Resultate nicht immer überzeugend. Der Stein kann sich rächen, wenn er nicht harmonisch und massvoll eingesetzt wird – weil er lange hält.

Als Grundbaustoff ist der Naturstein aus den Konstruktionsbüchern verschwunden. Warum?

Ganz einfach: Der (Stein nach Mass), Beton, hat gewonnen, schon vor hundert Jahren. Dort, wo Stein noch immer eine grosse Selbstverständlichkeit hat, geht es nicht um Architektur: Randsteine, Pflastersteine, Gartenmauern, Böden und Treppen. Dort ist er praktisch – eine rationale Wahl. Häuser werden heute wie Apparate konstruiert: Tragwerk, Wärmedämmung und darauf die Wetterhaut. Wenn es de-

korativ sein soll, ist das dann zum Beispiel der Stein. Die äusserste Schicht sollte eigentlich leicht sein, weil sie hängt. Dass dort trotzdem noch Stein eingesetzt wird, zeigt, wie gross der Wunsch nach ihm ist. Mit zunehmender Dämmstärke wird die Montage immer aufwendiger. Vorgehängte Steinplatten sind ein technischer Kunstgriff, den man beherrscht. Insgesamt verliert der Stein mit dieser Entwicklung aber zunehmend an Plausibilität.

Wie ist das Schweizer Natursteingewerbe aufgebaut?

Der Naturstein-Verband Schweiz (NVS) repräsentiert nur einen Teil der Branche. Viele Mitgliederbetriebe bauen weder ab noch ein, sondern kaufen Materialien und verarbeiten sie. Der grösste Teil des Natursteins wird als Plattenbelag im Innenausbau eingesetzt: Böden, Küchen, Bäder, Treppen. Und natürlich im Strassen- und Gartenbau oder für Grabsteine. Hinzu kommt das Erhalten historischer Bausubstanz. Naturstein ist Baustoff vieler verschiedener Marktteilnehmer. Neue Fassaden machen wohl weniger als zehn Prozent aller Anwendungen aus.

Die Ökobilanz eines Materials wird immer wichtiger.

Was hat Stein gegenüber Holz, Beton und Glas zu bieten?

Wenn man ihn dort anwendet, wo er lange bleiben kann, schneidet er sehr gut ab. Stein ist wie Holz ein Naturbaustoff, der keine thermischen Prozesse zur Herstellung benötigt. Sägen, Schleifen und vor allem der Transport brauchen aber Energie. Letzterer muss gut geplant werden. Wenn man beispielsweise wenig Material mehrfach aus Süddeutschland anliefert, kann das eine schlechtere Energiebilanz geben, als wenn eine grosse Lieferung Stein mit dem Schiff aus China kommt.

Lässt sich kontrollieren, unter welchen

Arbeitsbedingungen ein Stein abgebaut wurde?

Wenn ein Stein aus Europa oder Nord- oder Südamerika kommt, kann man sicher sein, dass man weder Kinderarbeit noch schlimme Arbeitsbedingungen unterstützt. Bei Steinen aus Indien oder China kann man da nicht sicher sein. Es gibt zwar Labels, die für bestimmte Lieferungen garantieren. Aber der Stein aus der Schweiz oder aus uns nahen Kulturen ist die sicherste Lösung.

In einer Nachhaltigkeitsstudie des Deutschen

Naturwerkstein-Verbandes steht: «Über einen Zeitraum von hundert Jahren zeigt die Natursteinfassade deutliche ökologische Vorteile gegenüber einer Glasfassade.» Nur: Welches Haus, welche Fassade hält heute noch hundert Jahre?

Ein öffentliches Gebäude an einem prominenten Standort, sorgfältig gestaltet mit vorgehängter Fassade aus einem gut gewählten Stein – da liegen hundert Jahre schon drin. Unsere Häuser sind viel zu teuer, um sie nach zwanzig Jahren wieder abzureissen. Das wäre ökologisch katastrophal.

Früher prägte eine Steinsorte die Gebäude einer Region.

Mit der Eisenbahn verlor der Naturstein seine Ortsgebundenheit, mit der sich wandelnden Technik seine Plausibilität. Sehen Sie Wege, den Stein architektonisch wieder relevanter, plausibler zu machen?

Der Stein ist aus der Architektur gar nicht wegzudenken. Seine Oberfläche hat visuelle Qualitäten, die sich bei keinem anderen Material finden. Stein wird immer seine Anhänger haben. Es gibt sehr überzeugende aktuelle Beispiele, wo der Stein als Bild eingesetzt wird, zum Beispiel beim neuen ETH-Gebäude an der Leonhardstrasse in Zürich. In seiner ganzen Kraft überzeugt er jedoch als tragendes, massives und dauerhaftes Element. Der Stein wirkt, sobald man seine Dicke sieht. Langfristig betrachtet kann sich die Investition in eine dauerhafte Steinkonstruktion lohnen. Man muss allerdings bereit sein, Wege ausserhalb der Planungs- und Bauroutine zu gehen. Aber das macht gute Architekten ja aus. ●